

Europa und den heutigen Forschungsstand über Ostfalen. Ein Register fehlt leider.

K. N.

-----

«Arriver» en ville. Les migrants en milieu urbain au Moyen Âge, sous la direction de Cédric QUERTIER / Roxane CHILÀ / Nicolas PLUCHOT (Histoire ancienne et médiévale 119) Paris 2013, Publications de la Sorbonne, 329 S., Abb., Karten, ISBN 978-2-85944-724-3, EUR 30. – Der erste Teil der Arbeiten in diesem Kolloquiumsband widmet sich der Identifikation von Fremden oder Migranten in der ma. Stadt. Für Skandinavien und England heben Arnaud LESTREMAU und Lucie MALBOS hervor (S. 33–50), dass sich archäologische Funde und beschreibende Quellen (Chroniken, Domesday Book) nur sehr bedingt ergänzen, da Ankommen ohne kriegerische Absicht und Integrieren in der Zeit gar kein Thema war. Immerhin zeigt sich, dass man Fremden eher unfreundlich gegenüberstand. Étienne HUBERT (S. 51–64) stellt aufgrund öffentlicher Quellen aus den Archiven von Florenz und Siena fest, dass v. a. die Gerichte ab der Mitte des 13. Jh. an möglichst präziser Personenidentifikation über die Namen, Familiennamen und Zunamen, im 14. Jh. dann auch über die Beschreibung von Persönlichkeitsmerkmalen interessiert waren. Die Untersuchung von Steuerregistern der Stadt Treviso zeigt nach Matthieu SCHERMAN (S. 65–76), dass sich die Zuwanderung in der Stadt oft von der Peripherie ins Zentrum bewegt, d. h. der erste Wohnsitz von Neuankömmlingen befindet sich in Außenquartieren; mit der Zeit gelingt es, im wirtschaftlichen Zentrum mittels Immobilienbesitz Fuß zu fassen. Langzeitresidenten und eingebürgerte Fremde sind willkommen, da sie zur Prosperität der Stadt beitragen, während durchreisenden Fremden eher mit Misstrauen begegnet wird. Im zweiten Teil werden die Regelungen thematisiert, die das Leben von Neuankömmlingen in der Stadt bestimmen. Gionata TASINI (S. 79–94) tut das anhand der Verträge des 12. und 13. Jh. zwischen oberitalienischen Städten, die das anwendbare Recht bei Konflikten zwischen Personen aus unterschiedlichen Städten regeln. Die Untersuchungen von Judicaël PETROWISTE (S. 95–113) ergeben, dass ein urbanes Zentrum die Fremden aus der Umgebung aktiv zum Prestigegegnis anzieht und integriert. Das gelingt denjenigen Migranten besser, die bereits ein Unterstützungsnetzwerk in Form von Verwandten oder Bekannten aus demselben Dorf haben, obwohl die Konzentration in einer Fremdengruppe dem eigentlich entgegensteht. Die Dokumente über die geistlichen Stiftungen der Mamluken in Kairos Archiven machen deutlich, dass erst der zweiten Generation die Integration in den Städten gelingen kann, denn die erste muss im Laufe ihres Dienstes zu oft den Ort wechseln (Julien LOISEAU, S. 115–129). Florence BERLAND (S. 131–143) untersucht die Höflinge der Herzöge von Burgund in Paris und stellt fest, dass nur wenige sich dort etablieren, während die meisten dem Machträger folgen und sich jeweils in seiner Nähe niederlassen. Anders in der Folge der katalanischen Eroberung von Neapel im 15. Jh., wo einerseits sofort militärische Eliten ankamen, aber auch größere Bevölkerungsschichten, die sich v. a. im Hafenviertel etablierten und für Unmut in der eingesessenen